

spürte die Bewegung in ihrem Gesicht, und für einen Moment verflog alle Traurigkeit. Nie wieder würde jemand zu ihr sagen, vor lauter Trotz sei ihr Kinn schon wie das eines Mannes.

Die Schuhe, wie Jacke und Hose gestohlen, ein wenig zu groß und mit Wollappen ausgestopft, verschwanden in den Taschen ihrer Jacke.

Die Hunde würden ruhig bleiben. Sie kannten sie ihr Leben lang, und sie hatte sie niemals geschlagen oder getreten, wie es der Torwächter

manchmal tat. Sie lauschte ein letztes Mal in die Stille des Hauses, sah sich noch einmal in ihrem Zimmer um, atmete noch einmal den vertrauten Geruch von Lavendel, Puder und Melisse, stieg endlich auf das Fensterbrett und glitt sachte an der äußeren Mauer wieder hinunter. Trotz der Myriaden von Sternen war die Nacht dunkel, denn der Mond zeigte nur eine schmale Sichel. Vielleicht wäre es besser gewesen, in einer Neumondnacht zu gehen. Doch sie hatte in der Küche gehört, dass Neumond die Nächte der

Straßenräuber waren, auch war ihr die Vorstellung der absoluten Dunkelheit zu schrecklich gewesen.

Der Duft des Gartens, trotz der Kühle des Abends immer noch süß von der Wärme des Tages, umschloss sie tröstlich, als wolle auch er sich verabschieden. Sie zog die Schuhe aus den Jackentaschen, schlüpfte hinein und huschte über den Hof. Zum Glück war nur die Auffahrt zur vorderen Treppe mit knirschenden Kieseln bestreut, so verschwand sie geräuschlos hinter den Rosenbüschen des Lustgartens.

Die Hunde erwarteten sie am Rande der dahinterliegenden, mit Obstbäumen bestandenen Wiese. Sie hörte ihr Knurren schon, bevor sie die schwarzen Körper in der Dunkelheit sah. Sie hockten da, einer neben dem anderen, mit aufgestellten Ohren und schiefgelegten Köpfen. Aber sie bellten nicht. Sie kamen heran, rieben ihre struppigen Köpfe an ihren Knien, stupsten ihre Nasen gegen ihre Hände, und der jüngste, schwarz wie die anderen, doch mit einer weißen Blesse auf der Brust,

begleitete sie bis zu der Stelle an der Gartenmauer, an der ein kleines, hinter dickem Efeu fast verborgenes Tor ihr den Weg in die Freiheit öffnete. Sie schlüpfte hindurch, und als sie sich ein letztes Mal umsah, glaubte sie die Blesse noch in der Dunkelheit schimmern zu sehen. Sie lauschte auf das winselnde Jaulen des Tieres, wandte sich eilig um und verschwand in der Nacht.